

Was ist Glück?

Das **Generationentheater** am LTT spielt Peer Gynt

Auf Achse in der Achterbahn oder gehillt auf dem Flauschteppich: Das Generationentheater sucht mit Peer Gynt nach dem Glück.

Tübingen. Die Jüngste ist 14, die Älteste 89 Jahre alt. Sie gehen zur Schule, studieren, sind berufstätig oder auch nicht (mehr) und das einzige, was sie gemeinsam haben, ist die Lust am Theater spielen. Das Generationentheater „Zeitsprung“, das seit 1996 unter der Leitung von Helga Kröplin bereits elf Inszenierungen auf die Bretter gebracht hat, ist vermutlich das heterogenste Ensemble, das man sich überhaupt vorstellen kann.

In diesem Jahr haben sie sich mit Ibsens „Peer Gynt“ auseinandergesetzt. Ein Stück, das schon 2005 einmal auf dem Spielplan des Generationentheaters stand. „Peer. Glückssache“ heißt die neue Produktion. Zwei Mädchen bummeln über einen Rummel. Der einen gefällt's, die andere will heim, chillen. Sie diskutieren: Was macht glücklicher? Unterwegs sein oder zu Hause bleiben? Ständig Neues suchen oder im Vertrauten Geborgenheit finden? Peer Gynt, der sowieso gerade Schulstoff ist, soll die Antwort geben.

Peer Gynt, der rastlose Träumer, wird auf eine tempo- und einfallreiche Lebensreise geschickt. Die Dorfgemeinschaft duldet weder Traum noch Fantasie. Wohin kämen wir denn, wenn alle so wären wie er? Das schwierige Kind, zu unbequem, zu laut, zu brilliant, muss gehen. Mobbing kennt kein Alter, das wird hier erschreckend klar.

Das Generationentheater braucht keine Schminke, um Altersunterschiede herzustellen. Peer Gynt wird von drei Schauspielern verkörpert, jedes Mal in „Echtzeit“. Das Alter von Mutter Åse passt zum Sohn, Solveig ist jung und blond und schön. Das schafft Glaubwürdigkeit, nicht jeder muss jede Rolle bedienen, sondern spielt wie und was er ist.

Manchmal gerät das Stück märchenhaft anrührend, manchmal schrammt es die Klamotte. Die Hexen ähneln Teilnehmerinnen eines Esoromantik-Seminars, der Bergkönig versucht sich als alternder Rocker. Dramatisch ist das nicht: Im Generationentheater lernt man, sich selbst nicht allzu ernst zu nehmen. Die jüngeren Mitwirkenden merken im Laufe der Probenphase, dass ihre Jugend kein besonderes



Jung und Alt spielen „Peer.Glückssache“.

Bild: Bachmann

Privileg ist und ihnen wird klar, wie viel man noch mit Älteren machen kann. Einer von den älteren Männern erzählt, dass seine Arbeit mit dem Generationentheater sein Verhältnis zu den eigenen Kindern verbessert habe. Allerdings: „Die Erkenntnis, dass man in einem bestimmten Alter nicht mehr alles kann, tut manchmal weh“, berichtet Regisseurin Helga Kröplin.

Peer fährt zur See und trinkt Champagner im Casino. Seine Welt ist bunt und laut und schnell. Aber das Glück stellt sich nicht ein. Wohin er auch kommt, begegnet ihm Angst, Gewalt, Ablehnung und Heimweh. Man merkt: es gibt nichts Bedrohlicheres als dieses „alle

gegen einen“ und das Zeitsprung-Ensemble setzt das beeindruckend authentisch um.

Das Generationentheater versteht sich als eine Art Großfamilie auf Zeit. Vor jeder Produktion des Generationentheaters bietet Helga Kröplin verschiedene Workshops an. So kann man ausprobieren, ob das Projekt zu einem passt – und man selber zum Projekt. Bis zur Premiere wird sehr viel Zeit miteinander verbracht. Das auf diese Weise entstandene Vertrauen ist schon im körperlichen Umgang der Laienspieler miteinander wahrnehmbar und eine der ganz großen Qualitäten dieses Ensembles.

Aber: Bei aller Freude daran,

persönlich viel mitzunehmen aus dieser besonderen Form der Theaterarbeit, steht doch bei allen der Ehrgeiz im Vordergrund, ein qualitativvolles Stück herauszubringen. „Die wollen, dass das gut wird“, meint Helga Kröplin. Es wird gut. Auch wenn die Frage nach dem Glück nicht abschließend geklärt werden kann.

Andrea Bachmann

➤ **Info:** Die nächsten Aufführungen gehen am 14. und 15. Juni um 20 Uhr in der LTT-Werkstatt über die Bühne. Weitere Informationen über das Generationentheater am Landestheater Tübingen sind auf www.generationentheater-zeitsprung.de zu